

Dresdener Volkszeitung

Herausgeber: Dr. G. H. R. ...
Nr. 165.

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Verleger: ...
Dresden.

Abonnementpreis mit der täglichen Unterhaltungsbeilage Leben, Wissen, Kunst einschließlich Bringerlohn monatlich 1.80 M. Durch die Post bezogen ...

Redaktion: ...
Verlagsanstalt: ...

Anzeigenpreis ...
Telegraphen-Adresse: ...

Dresden, Donnerstag den 18. Juli 1918.

29. Jahrg.

Epernay unter deutschem Feuer.

Schwere Gegenangriffe. — 23 feindliche Flugzeuge abgeschossen.

Wdh. (Antisch.) Großes Hauptquartier, den 18. Juli 1918.

Westlicher Kriegsschauplatz.
Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht:
Mächtig von Lens und östlich von Villers Bretonneux wurden örtliche Angriffe des Feindes abgewiesen. Die tagelange mühsame Gefechtsstätigkeit lebte am Abend auf und nahm während der Nacht zeitweilig südwestlich von Epernay und bei Wiederholung der feindlichen Angriffe südlich von Villers-Bretonneux größere Stärke an. Bei steter Gefechtsstätigkeit machten wir mehrfach Gefangene.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz:
Die Armee des Generalobersten v. Boehn stand gestern tagelange in schwerem Kampf. Durch neu herangeführte Divisionen verstärkt, setzte der Feind von neuem nach mehrmaliger Artillerievorbereitung zu großem einheitlichen Gegenangriff gegen unsere ganze Front südlich der Marne an. Am Abend war die Schlacht zu unseren Gunsten entschieden. Unter schwersten Verlusten brachen die Angriffe des Feindes zusammen. Aus seinen Ortschaften südlich von Mareuil, in die der Feind vorübergehend einbrach, warf ihn unser Gegenstoß wieder hinaus. Auch auf dem Nordufer des Flusses verdrängte der Feind vergeblich, und unsrer Erfolge freitig zu machen. Bei Erstürmung eines Bergkämens südlich von Reims nahmen wir seine Besatzung mit ihrem Regimentskommandeur gefangen und erbeuteten mehrere Geschütze. Südlich von Reims blieb die Lage unverändert. Artilleriefeuer wechselte die Stärke. Nordwestlich von Massiges übte der Feind kleinere Angriffe, die in unserem Gegenstoß gesammelt wurden.

Gestern wurden 23 feindliche Flugzeuge abgeschossen. Leutnant Jacob erlangte seinen 23. Luftsieg.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Telegramm unseres Kriegsberichterstatters.

Wien, den 17. Juli, mittags.

Der rote deutsche Schlachtfeld hat sich beiderseits der Marne auch am zweiten Tage gegen erhebliche Geländeerschwierigkeiten und wachsende Gegenwirkung neuen Raum gebrochen. Südlich des Flusses, dessen Uferberge basierend unter Geschütz- und Mörserfeuer liegen, ist der auf das Waldplateau zwischen dem Sterneloch und der Linie Dormans—Epernay hinausgetragene Angriffslinien recht glücklich und fast fröhlich über Reuvenign erwidert worden. Beiderseits der Marne ist die deutsche Front jetzt sechs Kilometer weit westwärts geschoben und damit das Champagnesentrum Epernay in den Bereich schweren deutschen Mörserfeuers gebracht. Weiter nördlich wurde vom Reimsberg nach den Franzosen und Italienern wiederum ein vier Kilometer tiefer Breiten erstritten.

Die Wälder von Nubemat und der Königswald liegen hinter unsren Truppen, die nach eifriger Wiederwertung der 2. französischen Stellung den Kampf um die südwestlich verlaufenden Bergkette, Schluchten, Waldwiesen, Fuchthölzer und Weinberge auf nur bei schwerer artilleristischer Unterstützung sich in der Abend von Nantenil dem Grenzort der Reimsberge nähern.

In dem linken Reimsberg Hügel der Armee von Berlin ist der Angriff von Epernay—Reims weitergegriffen. Wenn es den Umständen nicht gelohnt, durch Wassereinsenkung neuer Kellern den deutschen Angriff heute oder morgen zum Stehen zu bringen, so ist die gesamte Gegend zwischen der Marne und der Marne auf dem sonnigen Übergang der Reimsberge stehende Weinkultur und damit der reiche Teil des Nationalvermögens Frankreichs von der Vernichtung bedroht.

kb. Dr. Adolf Ritter, Kriegsberichterstatter.

Der deutsche Präsidentenstumpf südlich der Marne.

Paris, 17. Juli. Der neue deutsche Sieg an der Marne und in der Champagne wurde am 16. Juli erweitert. Durch Gegenangriffe, die der Feind mit höchster Kraft und unter Anlauf zahlreicher Panzerkollonnen unternahm, schieden sich seine Wäppler sowie seine Einheiten an Gefangenen. Überall brachen die feindlichen Massenangriffe blutig zusammen. Gegen konnten die Deutschen den Osten des Nord-de-Condé gebirgs, hierbei mehrere Geschütze erbeuten und fünf Offiziere und 15 Mann gefangennehmen. — Am 9 Uhr nachmittags griff der Feind abermals die deutsche Frontstelle der Marne unter Einsatz aller Kampfmittel an. Wiederum scheiterten hier wie an der Gange Epernay—Dormans sämtliche Anstöße unter außerordentlichem Feindverlusten.

Der den Franzosen trotz hartnäckigem Widerstand abgerangene neue deutsche Präsidentenstumpf südlich der Marne steht in einer Breite von 12 Kilometer und mit einem Höheninhalt von über 70 Quadrat-

Kilometer fest umrissen da. Die dem Gegner so unbedeutende deutsche Festigung an der Marne selbst hat sich hierbei durch Eroberung der das Plateau weithin beherrschenden Hügel um rund acht Kilometer erweitert. Gegen die Bestände des neuen Präsidentenstumpfes wandten sich bereits am Vormittag des ersten Angriffstages die Gegenkräfte des Feindes mit einer Erbitterung, die bezeugt, daß er Gegner sich über die Bedeutung der Schaffung eines deutschen Kernschützenkopfes schnell klar geworden ist.

Die Ausdehnung der Ostflanke der Marnefront für den trotz der hartnäckigen Gegenwehr so schnell erzwungenen deutschen Kernübergang erfolgt dem Feinde eine Ausdehnung gegen Osten auf. Dieser suchte der Franzose den Schwerpunkt seiner Abwehr am Westflügel dieser Kernflanke. Er ist fortan gezwungen, auch am Ostflügel volle Kraft zu entfalten und bereitzuhalten.

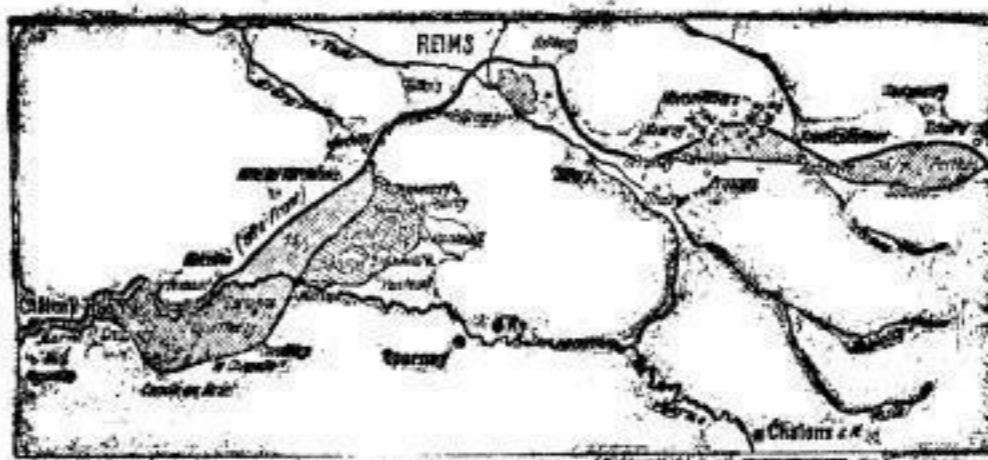
Der Angriff in der Champagne.

Paris, 17. Juli. Der Angriff des 15. Juli hat den Franzosen das gesamte erste Stellungssystem in der Champagne von dem Bergmassiv der Reishöhe und des Hoch-

Französische Stimmen über die neue Offensive.

Genf, 17. Juli. Die hier eingetroffenen französischen Blätter vom Dienstag enthalten die ersten Nachrichten über die neue Offensive. Die Militärkritiker enthalten sich meistens noch des Urteils, da sie die Schlacht nicht nach den ersten Berichten beurteilen wollen. Sie machen aber das Publikum darauf aufmerksam, daß eine Niesenschlacht begonnen hat, die entscheidend werden könnte. So liest man im Dromed Progrès: „Wir sind an der ersten Stunde des Krieges angelangt. Die Schlacht, die jetzt beginnt, wird vielleicht die größte sein, die die Geschichte je gekannt hat. Beide Gegner haben reich und methodisch die ungeheuren Mittel in langer Vorbereitung angehäuft, über die sie verfügen. Es ist eine Niesenschlacht, die jetzt eingeleitet hat und die plötzlich entscheidend werden kann.“ Der Petit Courrier sagt: „Der Angriff des Feindes war ungenügend, aber es ist noch zu früh, um ein Urteil zu fällen.“ Der Populaire schreibt: „Die Schlacht, die jetzt auf einer Front von 80 Kilometer eingeleitet hat, wird uns Tage

lang bis in die Gegend von Laon gelehrt. Die Bitterung war ungenügend. Trotzdem wurden die französischen Batterien so vollkommen niedergeschlagen, daß die deutsche Infanterie mit geringsten Verlusten die erste Stellung nahm. Der Widerstand der Franzosen war überall rasch gebrochen. Die französischen Stützpunkte wurden ebenfalls schnell gefestigt. So dichtauf folgten die Deutschen dem Feuer, daß sie die Stößen ausgingen besetzten, ehe die Franzosen herauskamen. Ohne Widerstand zu versuchen, ließen sich Hundert gefangene nehmen. Bereits mittags hatten die Deutschen sich in dem getönnenen Gelände eingerichtet und sichere Verbindungen nach rüdwestlich durch das Trichterfeld geschafft. In einem Schützengraben bei Reuvenign wurden neuerdings von deutscher Infanterie Mengen englischer Dumdumgeschosse gefunden, die zum Teil von dem bekannten Typ der mit gepreßtem Papier angefüllten Geschosse sind. Eine andere Art angefundener Geschosse zeigt eine ähnliche Spitze, an die sich ein Kanal anschließt, der offenbar dazu dient, die durch das Auftreffen hineingepreßte Papiermasse zu zerlegen. Die Genauigkeit dieser Gefindung zeigt deutlich, wieviel Überlegung und Phantasie diese unglückselige Arbeit



Skizze zum neuen Angriff beiderseits Reims.

Deutschland und Deutsch-Oesterreich.

Während der österreichische Ministerpräsident von Seidler um die Erlösung seiner Regierung und zugleich um die Richtlinien der österreichischen Politik kämpft, mögen einige grundsätzliche Betrachtungen zu den österreichischen Werten vom reichsdeutschen Standpunkt aus angebracht sein. Der von Seidler bei seiner Rede von und Inhalt gegeben durch die von den Deutsch-Bürgerlichen mit donndernem Beifall aufgenommene Erklärung, gegen und ohne die Deutschen in Oesterreich nicht registriert werden. Das ist an sich eine Binsenwahrheit, der sich bei ruhiger Ueberlegung kein nicht-deutscher Volkstamm Oesterreichs verschließen könnte, von Herrn von Seidler unter den gegebenen Umständen gesprochen war es aber doch viel mehr. Der Beifall auf der einen Seite und der lärmende Widerpruch auf der anderen Seite zeigt, daß die Erklärung des Ministerpräsidenten aufgefaßt wurde im Sinne einer Ausrufung der deutschen Oberherrschafft, das heißt natürlich zunächst nicht einer Oberherrschafft des Deutschen Reiches, wohl aber einer Oberherrschafft des deutschen Stammes in Oesterreich.

Das würde die Herstellung eines Aufstandes bedeuten, wie er in Oesterreich vor etwa 100 Jahren noch bestand. Damals war Oesterreich ein deutscher Staat, und jeder einzelne aus den nichtdeutschen Völkern mußte sich erst zum Deutschen wandeln, wenn er zu Recht und Lust, Ansehen und Vermögen gelangen wollte. Im Laufe der letzten hundert, ganz besonders aber der letzten 50 Jahre, hat sich aber dieser Zustand mit der Schnelligkeit einer geometrischen Progression gewandelt: die nichtdeutschen Volkstämme, die bis dahin nur Bauer- und Proletariatsvölker gewesen waren, begannen sich zu differenzieren, sie entwickelten aus sich eine nationale Bourgeoisie und eine nationale Intelligenz. Infolgedessen begannen sie auch mit ihren politischen Zielen hervorzutreten — wie im Anfang allen Völkern der Unterdrückten — ein gewisser utopischer Charakter anhaftete. Es hat sich auch hier immer wieder gezeigt, daß durch den zunehmenden Druck der Nationalismus verdrängt wird. Und wenn heute so ziemlich jeder österreichische Volkstamm für sich allein einen eigenen Staat fordert, so kann man aus dieser Nationalisierung der nationalen Ziele schon an sich erkennen, daß das Leben der nichtdeutschen Völker in Oesterreich während des Krieges eben kein leichtes gewesen ist.

Das trifft denn in der Tat auch zu. Mühsig wäre heute, zu untersuchen, inwieweit eine verfehlte Kriegspolitik der nichtdeutschen Stämme an dem zunehmenden Druck Schuld gewesen ist. Genug, daß der österreichische Staat glaubte, sich in seinem Existenzkampf nicht nur nach außen, sondern auch nach innen verteidigen zu müssen. Dabei wurde von den Möglichkeiten, die das Kriegsglück eröffnete, in einem Maße Gebrauch gemacht, das von der sogenannten österreichischen Gemäßigtheit schon gar nichts mehr spüren läßt. Diese Behandlungsweise mußte aber letztlich an so starker Wirt, als der Unterschied gegen die Vorkriegszeit ungeheuer war: den nichtdeutschen Stämmen in Oesterreich war es vor dem Kriege in nationaler Beziehung keineswegs so schlecht ergangen, daß sie sich aus Oesterreich wie aus einem Kerker hätten herauslösen müssen. Der Wandel in dieser Beziehung läßt sich am besten am Fall des Lichdenführers Kramarich erkennen, der vor dem Kriege der mächtigste Mann Oesterreichs war, dann als Bevollmächtigter zum Tode verurteilt, zu lebenslänglichem Gefängnis begnadigt und dann bei der allgemeinen Amnestie wieder ganz freigelassen wurde.

Seit jener Amnestie hat sich der Kurs der österreichischen Politik wieder nach der anderen Seite umgewandelt. Auch dies mag sich ohne weiteres daraus erklären, daß die Ansprüche der nichtdeutschen Völker mittlerweile zu hoch geschossen waren und auf eine Zerstörung Oesterreichs hinzielten. In Oesterreich ist immer nur dasjenige Volk staats-erhaltend, das augenblicklich an den vollen Schülern der Nacht sitzt: wird es von diesen verdrängt, so gebietet es sich, wenigstens in seinem nationalen Ziel, umstürzlerisch und antinational. Das trifft auch auf die Deutschen zu, die in einer Zeit, in der ihnen die Ansprüche der Völkern zu unangenehm wurden, zum Teil ganz offen mit der Idee der Zerstörung Oesterreichs und des Anschlusses seiner deutschen Teile an Deutschland liebäugelten.

Was man also jetzt mit den Slawen erlebt, ist für Oesterreich durchaus nichts Ungewöhnliches, wenn auch angesichts des Kriegszustandes etwas besonders Unangenehmes. Eine Politik, die auf die nichtdeutschen Stämme beruhend wirkte, würde mit der Zeit auch wieder ihre österreichischen Tendenzen zurückdrängen lassen. Für Deutschland haben aber diese Tendenzen die Bedeutung, daß sie zugleich als